Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 81 (1987)
Heft: 22

Artikel: Ein Abschied im "Schloss Turbenthal" : wirklich ein Abschied?
Autor: Hüttinger, Eva
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924933

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Abschied im «Schloss Turbenthal» – wirklich ein Abschied?

Ja und nein. Ja: Werner und Heidi Haldemann-Tobler mussten ihre Aufgabe der Heimleitung Ende September in jüngere Hände übergeben. Nein: Die Verbundenheit zwischen Haldemanns und den Gehörlosen wird – sichtbar oder unsichtbar – bleiben.

Vorgeschichte

Es war 1960, als Werner und Heidi die Leitung der «Stiftung Schloss Turbenthal – Schweizerische Heim- und Werkstätten für Hörbehinderte» (früher: «Schweizerisches Arbeits- und Altersheim für Taubstumme im Schloss Turbenthal») übernahmen.
Ein damaliges Mitglied der Heimkommission hatte Kontakt zur Familie Haldemann. Die Eltern von Werner leiteten den «Aarhof», ein Taubstummenheim in Bern. Der Vater, eine offenbar recht vielseitige, vitale Persönlichkeit, war zugleich Heimleiter, Fürsorger und Pfarrer der Taubstummen im Kanton Bern. Zum Zeitpunkt des Einzugs der Familie Haldemann in den «Aarhof» besuchte Werner die 3. Primarschulklasse und wuchs somit, gemeinsam mit seinen Geschwistern, unter dem gleichen Dach mit Taubstummen auf. Beruflich entschied er sich für eine gründliche Ausbildung im kaufmännischen Bereich. Diese Tätigkeit übte er auch nach seiner Heirat mit Heidi geborene Tobler, Appenzellerin (eine echte!), aus, wobei das Ehepaar im Glarnerland wohnte. Die Heimkommission lud den Bruder, Walter Haldemann, zur Stellenbesichtigung in Turbenthal ein. Es erschienen jedoch «2 Halde-männer» mit «2 Halde-frauen»; Werner hatte beschlossen, seinen Bruder zu begleiten (ein Hinweis auf den heute noch sehr guten Zusammenhang unter den Geschwistern, zu denen natürlich auch Ueli Haldemann mit seiner Frau Elsbeth geborene Wanner, Leiterehepaar der «Stiftung Uetendorfberg» gehört!). Überraschenderweise meldete sich nach der Besichtigung in Turbenthal nicht Walter, der es vorzog, den kleineren «Aarhof» in Bern zu übernehmen. Werner und Heidi waren es, welche sich um die Stelle der Heimleitung beworben haben. Der Würfel war gefallen – glücklich!
Die Tösstaler Landschaft sprach das Ehepaar an. Vor allem aber erfolgte die Zusage, weil die Aufgabe mit Gehörlosen bereits ein Magnet war – und blieb.

Start

Mit Elan und kompetenten Fachkenntnissen gestaltete Werner die administrativen und betrieblichen Arbeiten. Heidi, vorgängig auch im Büro tätig gewesen, setzte sich mit Freude und Geschick im Bereich der Haushaltführung und der Pflege von Kranken (letzteres unter Anleitung des Heimarztes) ein. Durch den Besuch von Kursen (unter anderem Heimleiterkurs) erhielten Haldemanns Impulse für grundsätzliche Probleme von Heimführung und für weitere soziale Fragen.
Die Zusammensetzung der rund 80 «Heiminsassen» war damals relativ homogen (einheitlich); die Mehrzahl der Taubstummen war schwächer begabt und bei verständnisvoller Leitung gut lenkbar. Da gab es Taubstumme, welche schon die Taubstummenschule für schwächer Begabte (Vorgängerin des Heimes) im «Schloss» besucht hatten und sich deshalb in Turbenthal jahrzehntelang beheimatet fühlten. Es bestand eine geprägte Tradition, welche der neuen Heimleitung in Gedanken an ihre eigenen Vorstellungen Erleichterungen und auch Erschwernisse bot.

Veränderbare Situation im Heim?

In kleinen, wohldurchdachten Schritten setzte ein Wandel der Heimstruktur ein. Als geradezu symbolhaftes Geschehen erfolgte das Wegschaffen der Mauer und des Zaunes, welche das Schlossgelände umgaben. Eine bewusste Öffnung nach aussen! Werkstätte und Gärtnerei wurden ausgebaut; eine Reduktion erfolgte in der Landwirtschaft. Immer klarer kristallisierte sich aber auch im Wohnbereich eine dringliche Veränderung auf. Das stattliche Schloss bot wohlproportionierte, grosse Räume, für ältere, gehbehinderte Taubstumme, aber schwer überwindbare Treppen und ungenügende sanitäre Einrichtungen. Und da bestand dann noch die stets lauernde Gefahr: die Überquerung der St. Galler Autostrasse, zum Beispiel mit dem warmen Essen (ein Teil der Taubstummen war im Schloss untergebracht, andere wohnten in Nebengebäuden auf der anderen Strassenseite!).
Deutlich zeichnete sich die Notwendigkeit eines Neubaus, neuzeitlichen Konzepten und den Bedürfnissen der Taubstummen entsprechend, ab. Wie viele Abend- und Nachtstunden Werner und Heidi an diesem Projekt gearbeitet haben mögen?

Ein architektonisch schöner, praktischer Neubau

1973 war es soweit – der Neubau konnte eingeweiht und bezogen werden. Was für ein frohes Fest für die gehörlosen Pensionäre, für deren Angehörige und für die Mitarbeiter, für die Heimkommission und für den Stiftungsrat, für viele Freunde von Turbenthal und aus dem ganzen Tösstal.
Betrieblich wurde nun manches klarer und rationeller. Werner und Heidi aber setzten sich auf keine Ruhebank: Ihr grosses, ernsthaftes Anliegen war, auch den «inneren Ausbau» des Heimes zu fördern.

Innerer Ausbau des Heimes

In den Werkstätten wurden vielseitigere, auch interessantere Arbeiten angeboten. Auf der Pflegeabteilung wurden wenn möglich ausgebildete Mitarbeiter eingesetzt. Aus einfachen Anfängen entwickelte sich die Beschäftigungstherapie. In den einzelnen Häusern wurden Hausleiterinnen bestimmt. So entstanden kleinere Einheiten von Pensionären, welche individueller gestaltet und gefördert werden konnten. Heute besteht ein Kreis von 8 Verantwortungsbereichsleiterinnen und -leitern.
Die Zahl der Mitarbeiter ist von 10 (1960) auf 29 Vollangestellte und einige Teilzeithilfen angestiegen. Die Zusammensetzung der rund 80 Pensionäre ist nicht mehr so einheitlich wie früher. Die starke Überalterung der Pensionäre hat Auswirkungen. Eine Gruppe von gutbegabten Gehörlosen bringt positive Anregungen. Für psychisch labile und für schwierige Pensionäre stehen beratend ein Psychologe und ein Psychiater zur Verfügung.

Neue Aufgaben

Schon 1974 wurde eine gemischte Gruppe von jüngeren, mehrfach behinderten Gehörlosen gebildet. Heute besteht ein Konzept für die Reorganisation einer Jugend- und einer Rehabilitationsabteilung. Für die Jugendabteilung wird an die Miete von Wohnungen gedacht, damit die jungen Anlehrlinge und Anlehrtöchter noch besser zu einer möglichst weitgehenden Selbständigkeit hingelenkt werden können.
In Gedanken an die Zukunft würden sich Werner und Heidi freuen, wenn intelligente, fähige Gehörlose auf irgendeine Art und Weise im Heim mitarbeiten könnten.

Freizeit der Heimleiter?

Hobbys und persönliche Wünsche wurden weitgehend zurückgesteckt. Es wurde im Heim gearbeitet und gelebt. Gewisse Querverbindungen zur Gemeinde wurden bewusst gepflegt. Heidi wirkte eine Zeitlang in der Kirchenpflege mit; Werner arbeitete mit in der Fürsorgebehörde, in der Krankenkasse usw. Beiden war das regelmässige Mitsingen im Kirchenchor eine Freude. Theater- und Konzertbesuche in Winterthur bereicherten das Leben.
Die Ferien wurden zu Auftankzeiten. Dabei erfreute sich Heidi speziell an Pflanzen, Werner insbesondere an Tieren. Manche Reisen führten ins Ausland (zum Beispiel vor zwei Jahren nach China und nach Thailand).

Notwendig gewordener Rücktritt – Dank und Wünsche

Wenn Haldemanns nun infolge der schweren Erkrankung von Werner ihre Tätigkeit aufgeben mussten, so dürfen sie mit grosser Genugtuung auf ihr Lebenswerk schauen. In stets partnerschaftlicher Haltung mit den Gehörlosen und mit den Mitarbeitern ist es ihnen gelungen, im Heim eine Atmosphäre der Geborgenheit und der menschlichen Wärme zu schaffen. Dafür und für allen unermüdlichen, totalen Einsatz gilt Dir, Heidi, und Dir, Werner, mein ganz, ganz herzlicher Dank.
Bleibender Dank, verbunden mit meinen allerbesten Wünschen für ein tragendes Vertrauen in die Zukunft!
(Dieser Bericht entstand aufgrund eines Interviews mit Werner und Heidi Haldemann am 12. Oktober 1987.)

Eva Hüttinger